



FREUNDKREIS - EL SALVADOR

Rundbrief 2/2010

Kath. Kirchengemeinde St. Albertus Magnus
Konto Nr. 6 104 266 001
BLZ. 269 910 66
Volksbank Braunschweig-Wolfsburg
Verwendungszweck: Freundeskreis El Salvador

Dezember 2010

Liebe Mitglieder und Freunde des Freundeskreises El Salvador,

am Ende eines ereignisreichen Jahres wollen wir Euch und Ihnen ganz herzlich für das Engagement für die Sozialprojekte in der Gemeinde vom 22. April danken und einen Ausblick über die Arbeit des Freundeskreises El Salvador in der zweiten Jahreshälfte geben. Nachdem bei unserem Freundeskreis-treffen im März ein neues Koordinationsteam gewählt wurde, sahen wir uns nach den Sommerferien gemeinsam mit dem El Salvador-Kreis der Gemeinde St. Albertus Magnus gleich einer großen Herausforderung gegenüber: Der Besuch von Yessenia Nerio und Ysabel Arévalo sowie Pater Gerhard Pöter aus unserer Partnergemeinde stand bevor und wollte vorbereitet und organisiert werden. Die drei waren in der Zeit vom 9. September bis 9. November zu Gast in Deutschland und haben nicht nur uns, sondern auch zahlreiche andere Unterstützergruppen und Freunde besucht. Die Organisation, Abstimmung und Durchführung dieses Besuchs war wie immer arbeitsintensiv, bescherte aber nicht nur unseren Gästen sondern auch uns viele interessante Eindrücke und Begegnungen. Viele haben sich in unterschiedlicher Weise für den Besuch engagiert, und allen von ihnen möchte ich hier ausdrücklich danken. Der ausführliche Bericht über den Besuch wird auch einen großen Teil in diesem Rundbrief einnehmen.

Es war für uns sehr wichtig, aus erster Hand Informationen über die Projekte zu erhalten, wieder zwei Gesichter kennen zu lernen und Eindrücke von

den Arbeitsbedingungen zu gewinnen, die durch die Lage in El Salvador stark beeinflusst werden. Nach Meinung unserer Gäste hat sich nach dem Regierungswechsel in El Salvador durchaus einiges verbessert. Das gravierendste Problem aber, die allgegenwärtige Gewalt durch die kriminellen Jugendbanden, die „Maras“, bleibt nach wie vor unverändert bestehen. Dieses hat auch unmittelbare Auswirkungen auf die Arbeit in den Projekten. Die Projekte selbst werden von den Maras nicht bedroht oder erpresst, da ihre Arbeit auch von diesen Gruppen anerkannt wird. Aber einige der Jugendlichen, die die Schule unserer Partnergemeinde besuchen, haben entweder persönlich oder über Familienmitglieder Kontakt zu den Maras und können sich dadurch nicht mehr frei zwischen zwei Stadtteilen bewegen. Das macht dann zum Beispiel den Besuch des Sportplatzes unmöglich, weil dieser in einem angrenzenden Stadtteil liegt, wo die feindliche Mara das Sagen hat. Dies ist nur ein kleines Beispiel für die schwierigen Bedingungen, unter denen Yessenia, Ysabel und ihre Kollegen täglich arbeiten. Ihr Besuch hat uns in vielen Gesprächen diese Arbeit wieder besonders nahe gebracht und uns neu motiviert, hier weiter zu helfen.

Umgekehrt haben auch die Beiden aus ihrem Besuch hier neue Kraft für ihre Arbeit gewonnen. Ysabel sagte mir einmal in einem Gespräch, dass es für sie sehr wichtig war, die Solidaritätsgruppen hier persönlich kennen zu lernen und jetzt Gesichter und Personen mit den Namen und Orten verbinden zu können, die ihr vorher schon bekannt waren. Sie war beeindruckt zu

sehen, dass so viele Menschen hier sich anstrengen und bemühen, um ihre Arbeit möglich zu machen.

Neben den Berichten über den Besuch finden Sie in diesem Rundbrief unter anderem einen Artikel von Gerhard Döring über die 200-Jahr-Feiern, die in diesem Jahr in vielen lateinamerikanischen Staaten begangen wurden.

Des weiteren möchten wir auf das nächste Freundeskreistreffen hinweisen, das am Wochenende vom 19./20. März wie gewohnt in den Räumen der Gemeinde St. Albertus Magnus in Braunschweig stattfinden wird.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen unseren Mitgliedern und Spendern für die finanzielle und tatkräftige Hilfe, die Sie/Ihr im Laufe des Jahres zu Gunsten unserer Partnergemeinde geleistet haben/habt. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass diese Hilfe für viele Menschen von unschätzbarem Wert ist und ihnen in einer Situation der Perspektivlosigkeit Chancen für ihr Leben eröffnet. Dafür danken wir Ihnen und Euch allen und bitten darum, auch im nächsten Jahr mit den Anstrengungen zugunsten der Menschen in der Gemeinde vom 22. April nicht nachzulassen.

Wir wünschen Ihnen und Euch allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein glückliches und gesundes neues Jahr.

Claudia Potyka-Buhrmann für das Koordinationsteam



EI Salvador Wochenende

19. und 20. März 2011
in den Gemeinderäumen der
St. Albertus Magnus
Kirchengemeinde
Brucknerstraße 6
38106 Braunschweig

Wir freuen uns über viele
Anmeldungen!

Kontakt:
Helga Wirths (05304/ 41 57)
oder wirths@gmx.net

Ysabel Arevalo und Yesennia Nerio aus unserer Partnergemeinde in EI Salvador zu Besuch in Braun- schweig

Am Nachmittag des 09. September fuhr ich an den Flughafen Hannover um Ysabel, Yesennia und Pater Gerhard nach dem langen Flug über Panama und Amsterdam in Deutschland begrüßen zu können. Nachdem die Maschine gelandet war, wartete ich, zusammen mit einigen Leuten aus Witzenhausen, die die Projekte in San Salvador ebenfalls unterstützen, leider vergebens auf die Drei. Wie sich herausstellte, hatten sie den Flieger in Amsterdam nicht mehr erreicht. Nach Auskunft der Fluggesellschaft KLM sollten sie nun spät abends in Hannover landen. Leider konnte ich nicht so lange in Hannover bleiben und fuhr doch ziemlich enttäuscht nach Braunschweig zurück. Da die Drei zuerst nach Witzenhausen fahren, kam es zwei Wochen später zu der ersten Begegnung.



Braunschweig zeigte sich bei der Ankunft der Salvadorianerinnen von seiner schlechtesten Seite. Die ersten drei Tage regnete es Bindfäden und die Temperatur war das krasse Gegenteil vom salvadorianischem Wetter. Trotz dieser widrigen Umstände hatten wir in der Gemeinde ein fröhliches Begrüßungsfest organisiert. Sämtliche Gastfamilien hatten sich eingefunden und konnten erste Kontakte zu Ysabel und Yesennia aufnehmen.

Der Aufenthalt in Braunschweig diente nicht nur dem Vergnügen, sondern auch um das deutsche Bildungswesen und das deutsche Gesundheitswesen kennen zu lernen. Das hieß, gleich in der ersten Woche jeden Morgen um 6.30 Uhr aufstehen. Ihren ersten Einblick bekamen sie in der Freien Schule, die nach einem ähnlichen Konzept arbeitet wie in den Projekt-schulen in El Salvador. In der Gesamtschule Franzsesches Feld arbeiteten sie im Spanischunterricht mit. Bei ihrem einwöchigen Hospitieren in unserem Kindergarten, konnten sie die pädagogische Arbeit mit Kleinkindern beobachten. Für Ysabel, die in El Salvador in der Clinica arbeitet, war der Besuch in einem Braunschweiger Krankenhaus eine besondere Erfahrung. Ein Höhepunkt bei ihrem Aufenthalt in Braunschweig war die Teilnahme an einem einwöchigen Schulausflug in den Harz mit einer Klasse des Wilhelm-Gymnasiums. Nach ersten Berührungsschwierigkeiten der Kinder stellte sich im Laufe der

Woche doch eine Vertrautheit ein. In der letzten Woche konnten sie auch ein Alten – und Pflegeheim in Braunschweig besuchen. Solche Einrichtungen sind in El Salvador unbekannt. Der liebevolle Umgang mit den alten und teilweise an Demenz erkrankten Bewohnern, inspirierte die Beiden zu der Überlegung, ob sie nicht so ein Haus in El Salvador errichten sollten.



Immer wieder kam es zu Treffen mit Freundeskreis- Mitgliedern. Bei diesen Zusammenkünften erfuhren wir viel über die Arbeit in den Projekten, über die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, und über die aktuelle politische Situation in El Salvador. In einem Radiointerview bei Radio Okerwelle (104,6) wurden diese Themen ebenfalls angesprochen. Dieses Interview wird am 12. und 19. Dezember um 16.05 Uhr gesendet.

Ihr Aufenthalt in Braunschweig wurde durch mehrere Besuche bei anderen Unterstützerkreisen unterbrochen. Dabei führte ihr Weg sie nach Graz und Neapel. Auf ihrer Rückreise konnten sie in den Alpen den ersten Schnee in ihrem Leben bewundern. Dies hat sie sehr beeindruckt.



Ein letztes Highlight, drei Tage vor ihrem Abflug, war der Besuch in der Zuckerfabrik in Uelzen. So bekamen sie auch einen Einblick in die deutsche Industrie. Selbst die Führung wurde kompetent in Spanisch geleitet.

So kam der Abflugtag immer näher. Am 9. November in aller Frühe hob die Maschine in Hannover in Richtung Amsterdam ab.

Einige Tage später kam die Mitteilung über die gute Rückkehr nach El Salvador und die Freude wieder bei der Familie zu sein.

In ihrer E-Mail danken sie allen in Braunschweig, die sie so gastfreundschäftlich aufgenommen haben. Der Aufenthalt in Deutschland war für sie ein großes Erlebnis und eine Bereicherung. Wenn jetzt in den Projekten über den Unterstützerkreis in Braunschweig gesprochen wird, so haben sie konkrete Gesichter vor sich, welches die direkte Kommunikation mit ihren Freunden in Deutschland sehr viel einfacher machen wird.

Zum Schluss möchte ich mich herzlich beim Bistum Hildesheim bedanken. Durch seine großzügige Unterstützung ist es uns erst möglich die Tickets zu finanzieren. Ohne diese Hilfe wäre der Besuch der zwei Salvadorianerinnen in Braunschweig nicht möglich gewesen.

Helga Wirths

Eine Brücke in die Neue Welt



Yessenia, Lehrerin aus El Salvador und Partnerin des Freundeskreises El Salvador, zu Gast bei Radio Okerwelle

Braunschweig Der Besuch bei Radio Okerwelle gehörte quasi zum Pflichtprogramm. Yessenia, die mit ihrer Freundin Isabel bei uns in Braunschweig im Herbst 2010 für mehr als zwei Monate zu Gast war, stand dem Moderator des hiesigen Regionalsenders, Dipl.-Theol. Peter Temme, für ein Gespräch über die soziale und politische Situation in ihrer Heimat El Salvador mehr als eine Stunde lang Rede und Antwort. „Braunschweig ist eine schöne Stadt, mit sauberen Straßen, gut ausgestatteten Schulen und netten Menschen“, sagte Yessenia. Den Besuch in Deutschland verstand sie als Brückenschlag zwischen neuer und alter Welt, und das auf einer sehr privaten Ebene. Sie selbst arbeitet als Lehrerin in einem sozialen Brennpunkt von San Salvador, der Hauptstadt El Salvadors, und hat während ihres Europaaufenthalts permanent Vergleiche zwischen hier und drüben angestellt. In ihrem Gespräch mit dem Moderator kam Yessenia auch auf die hohe Kriminalität in ihrem Land, die Bemühungen der Kirche um eine Verbesserung der gesellschaftlichen Lage und die Defizite im staatlichen Gesundheitssystem zu sprechen. „Wenn bei uns jemand krank wird, zahlt meistens die Familie die Rechnung,

wenn sie denn kann“, sagte Yessenia. Viele können nicht und sind auf fremde Hilfe angewiesen. Bleibt diese aus, sind diese Menschen ihrem Schicksal überlassen. „Einen so guten Krankenversicherungsschutz wie bei euch in Deutschland gibt es bei uns nicht“, sagte Yessenia. Sie versteht deshalb die Deutschen nicht, die sich permanent über die angebliche „Armut“ hierzulande beschwerten. Nur wer in El Salvador als Arbeitnehmer mit festem Vertrag arbeitet, hat Zugang zum regulären Gesundheitssystem, und nur wer Abgaben abführt, bekommt später eine kleine Rente vom Staat. Da nur wenige Salvadorianer einer regulären Beschäftigung nachgehen, ist die Zahl der abgesicherten Rentner verschwindend gering.



Mit zahlreichen Erinnerungen an eine schöne Zeit in Deutschland und guten Wünschen für ihre neuen Freunde in Braunschweig sind Yessenia und Isabel mittlerweile wieder in ihre Heimat zurück gekehrt.

Benedikt Vallendar



Dies sind Interviews unserer diesjährigen Gäste aus El Salvador.

Yessenia Nerio und Ysabel Arevalo de Rivera haben sich vor ihrem Besuch in Deutschland gegenseitig befragt.

Interview mit Yessenia durchgeführt von Ysabel



Profil von Yessenia Iveette Nerio

Alter: 31 Jahre
Familienstand: ledig
Lieblingsgericht: gut zubereitete
Nudeln.

Ihr gefallen grüne Rosen. Sie liebt philosophische und romantische Musik, aber sie tanzt nicht gerne. Yessenia hat Erziehungswissenschaften studiert und den Magistertitel in Auswertung und Erziehungspolitik erworben. Sie entschied sich, Pädagogik zu studieren, weil sie, als sie die Angebote der Universität las, dachte, sie könnte Direktorin eines Schulzentrums werden, denn ihr gefällt es zu befehlen. Außerdem ist sie gern inmitten von Schülerinnen und Schülern.

Yessenia arbeitet als Lehrerin seit zehn Jahren in den Sozialprojekten der 22 de abril.

Warum arbeitest Du, obwohl Du Licenciada bist, in den Projekten?

Weil Yessenia die Schüler und Schülerinnen mag und weil sie ledig ist.

Welche Deiner Aktivitäten in Deiner Arbeit gefallen den Schülerinnen und Schülern am meisten?

Dass die Lehrerin mit ihnen spielt, dass ihnen zugehört wird und dass wir Ausflüge machen.

Gefällt Dir die Arbeit und warum?

Ja, mir gefällt es, Lehrerin zu sein und ich arbeite am liebsten mit den Größeren, weil ich mich mit ihnen identifiziere. Ich gebe ihnen gern das Gefühl, dass sie wichtig sind und dass es jemanden gibt, der sie schätzt.

Was denkst Du über den „sozialen Nucleo“?

Es ist eine sehr gute Idee, dass es einen „sozialen Kern“ gibt, aber es ist nötig, dass starke Verbindungen zwischen den Solidaritätsgruppen und dem Personal hergestellt werden, um die gemeinsamen Ziele vorantreiben zu können.

Wie siehst Du die Zukunft der Sozialprojekte?

Wegen der finanziellen Situation besteht die Gefahr, dass wir sie beenden müssen. Viele Kinder, die die Angebote genutzt haben, würden mit leeren Händen dastehen.

Was meinst Du zu der Reise nach Deutschland?

Ich habe keine Idee, wie Deutschland ist. Ich bin noch nicht in Stimmung und

ein bisschen besorgt, weil ich die deutsche Sprache noch nicht perfekt genug beherrsche, um über die hiesige Situation zu informieren. Yessenia meint, dass die Menschen in Deutschland ein sehr gutes Werk tun, indem sie die Möglichkeit schaffen, mit ihnen darüber zu reden, was wir hier machen.

Was möchtest Du in Deutschland kennenlernen?

Ich würde gerne Schulen besuchen und erfahren, wie sie arbeiten, arme Familien kennenlernen, die Unterschiede zwischen unseren und ihren Kindern und mit einigen Eltern austauschen.

Gibt es einen Unterschied zwischen Deutschland und El Salvador?

Es sind zwei verschiedene Welten mit einer stärkeren Ungleichheit in El Salvador

Was denkst Du über die Deutschen?

Es sind Menschen, denen die Perfektion gefällt, sie sind offen und sehr kritisch.

Was denkst Du über Politik in El Salvador?

Yessenia sagt, dass sich alles danach richtet, was jeder Gruppe und jeder Person nützt.

Was meinst Du zur neuen Regierung?

Ich denke, dass Mauricio Funes die Sonne mit dem Finger verdunkeln möchte. Genauer betrachtet, macht er nicht wesentlich anderes. Und wir sind jetzt schlechter dran, weil wir keine Verbesserungen erkennen können.

Was denkst Du über die Situation in El Salvador?

Da die Erziehung sich nicht bessert und auch die Lebensbedingungen nicht, ernten wir mehr Verbrechen. Es wäre notwendig, neue Politiken zu entwickeln, von der Wurzel her Veränderungen herbeizuführen, damit alles funktionieren kann. Wir sind schlecht dran und man hat noch nicht die Achse gefunden, durch deren Verbesserung alles besser werden könnte.

Glaubst Du, dass es notwendig ist, dass die Sozialprojekte weiter funktionieren?

Viele Menschen werden durch die Projekte begünstigt und wenn sie nicht mehr existierten, ginge es uns schlechter.

Interview von Yessenia Iveette Nerio mit Ysabel Cristina Arévalo de Rivera



Sie ist verheiratet, Mutter einer Tochter, ist Krankenschwester mit Licenciatur. Sie lebt in der Hauptstadt San Salvador, ein Ort, der zurzeit von den Jugendbanden und vom Klimawandel belastet ist. Ysabel erwartet von ihrer Reise nach Deutschland, Gesundheitseinrichtungen, öffentliche und private Krankenhäuser kennenzulernen.

Layout und Satz:
Eckart Schulte
schultee@t-online.de

Fragen zum persönlichen Bereich

Wie fühlst Du dich, nachdem Du einige Jahre in den Projekten gearbeitet hast?

Sehr gut, denn ich kenne jetzt die Arbeit der Clinica und der anderen Projekte. Sie sind wie meine zweite Familie. Dadurch habe ich viele Menschen der Delegationen, die uns besucht haben, kennengelernt und bin vom Gedankenaustausch und kulturellen Austausch bereichert worden. Außerdem hat dies meine persönliche Entwicklung vorangetrieben, mich akademisch weitergebracht und in mir mehr soziales Bewusstsein entwickelt.

Was war das größte Hindernis, das Du in Deiner Arbeit gespürt hast?

Zeit, denn es gibt nicht genug Zeit dafür, unsere Krankenstation schön zu gestalten, die Patienten besser zu behandeln und ihnen Vorträge zu halten.

Auf welche Weise trägst Du zur Sparsamkeit in den Projekten bei? Durch meine Arbeit in der Krankenstation, indem ich die Preise für die Arzneimittel ständig überprüfe, denn in einigen Fällen wurde es nötig, uns von einigen Lieferanten wegen ihrer hohen Preise zu trennen. Außerdem passe ich auf, dass wir kein Wasser vergeuden, das Licht abschalten, wenn wir es nicht brauchen, dass wir ein entsprechendes Bewusstsein bei den Kolleginnen und Kollegen schaffen.

Beschreibe uns einen Tagesablauf!

Ich beginne meine Arbeit um 6 Uhr morgens, indem ich mit der Vorbereitung der Patienten beginne. Um 6.30 kommt die erste Ärztin. Von diesem

Zeitpunkt gebe ich Arzneimittel aus, ungefähr bis etwa um 10 Uhr morgens. Danach muss die Ausgabe der Arzneimittel festgehalten werden, zuerst in einem Heft, dann in einem Cardex (tägliches Register der verabreichten Medikamente). Ich wende Atmungstherapie an, setze Spritzen, wasche und sterilisiere das Material, überprüfe die Verfallzeit der Medikamente. Am Ende des Arbeitstages mache ich eine generelle Reinigung.

Was wäre Dein Ideal für die Projekte?
Dass alles am selben Ort konzentriert wäre, genug Geld zu haben, um die Projekte aufrechtzuerhalten und mit den Projekten weiterhin die Menschen zu unterstützen, die sie am meisten brauchen.

Fragen zu den Projekten

Was glaubst Du, wie sich das Personal der Sozialprojekte angesichts der Wirtschaftskrise fühlt?

Sie fühlen sich unsicher und besorgt gegenüber dem möglichen Verlust ihrer Arbeitsplätze.

Wie beurteilst Du als Mitglied des Nucleos die Beziehung des Personals zu Euch?

Sie ist sehr gut. Manchmal besuchen uns die Angestellten in unseren Sitzungen.

Wie wird die Buchführung in der Krankenstation gemacht?

Die Sekretärin kassiert die Gebühren für die ärztliche Untersuchung, die Laboruntersuchungen und für die Medikamente und am Ende erstellt sie ei-

nen Bericht über Einkünfte und Ausgaben, die sie täglich im zentralen Büro der Projekte abgibt.

Welche sind die Kriterien für die Auswahl der Lieferanten der Medikamente, deren Preise solide Finanzen für die Projekte garantieren?

Verantwortlich für diese Entscheidung sind die Ärztin Dr. Perez und ich. Dafür ist es entscheidend, auf den Preis der Medikamente und ihre Qualität zu achten.

Was denken die Leute vom Projekt der Krankenstation?

Sie beurteilen es sehr positiv, denn sogar Patienten, die krankenversichert sind und die einen privaten Arzt bezahlen können, kommen zu uns, wegen des Vertrauens, das sie zur Krankenstation haben. Andere kommen, weil die Kosten geringer und weil die Medikamente gut sind, ebenso wie die Behandlung der Patienten.

Fragen zum staatlichen Bereich

Welche bemerkbare Änderungen sind durch die neue linke Regierung erfolgt?

Es ist nicht die Linke, die regiert. Allerdings werden keine Gebühren mehr in den Gesundheitszentren verlangt und die Patienten müssen nicht mehr so lange warten. Die Kinder sind begünstigt worden, denn sie haben eine Uniform bekommen, Hefte, Essen, d.h. das Minimum, um von einer kostenlosen Erziehung sprechen zu können.

Was, glaubst Du, sind die Ursachen der Gewalt im Land und was könnte getan werden, um diese Situation zu ändern?

Die Fernsehprogramme, die die Kinder sehen, die familiäre Desintegration, die fehlende Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Es wäre wünschenswert, wenn die Regierung diese Programme verbieten und Vorträge organisieren würde, die helfen könnten, den Eltern eine bessere Orientierung zu geben.

Kennst Du Aktionen, die von der Regierung ergriffen werden, um die Gewalt zu bremsen? Was denkst Du von ihnen?

Die minderjährigen Straffälligen sind anders bestraft worden, wie z.B. durch die Höchststrafe, mit der ich einverstanden bin. Aber nicht mit dem, was das Volk verlangt hat, nämlich die Todesstrafe, mit der ich nicht einverstanden bin, denn niemand hat das Recht, einem anderen Menschen das Leben zu nehmen, auch wenn die Straftäter genau dies tun.

Was glaubst du, wie wird El Salvador aussehen, wenn die Periode der linken Regierung zu Ende geht?

Mit einigen Änderungen in verschiedenen Bereichen des Landes, aber nicht in allen, denn man braucht mehr als eine Regierungsperiode, um die Verbesserungen zu erreichen, die das Land benötigt, aber mit einigen Grundlagen, die den Fortschritt unseres Landes bewirken könnten.

Auf welche Weise, meinst Du, ist El Salvador durch den klimatischen Wandel geschädigt worden?

Der Schaden ist groß. Man sieht nun große Löcher, die durch den Regen verursacht worden sind, Straßen in schlechtem Zustand, Abrutschen von Erdmassen, Verlust von Menschenleben und Material, was mehr Armut erzeugt.

Was glaubst, wie wird der Ausbruch von Öl im Golf von Mexiko, El Salvador schädigen?

Mit Krankheiten, Störungen in der Wirtschaft, denn dieser Ausbruch von Öl befindet sich nicht nur im Golf von Mexico, schädigt alle Welt, beeinträchtigt andere Lebewesen, das Leben im Meer generell, die Vögel, bewirkt die große Verschmutzung des Wassers.

Das Jahr 2010 neigt sich dem Ende entgegen und bei der Durchsicht der Beiträge für 2010 ist mir aufgefallen, dass so mancher Beitrag noch fehlt. Wer sich nicht sicher ist, ob er schon überwiesen hat oder noch nicht, kann sich gerne bei mir melden und nachfragen. (05304 4157 oder wirths@gmx.net). An dieser Stelle möchte ich noch einmal ein herzliches „Danke“ aussprechen. Ohne Ihre Beiträge und Spenden wäre unsere Unterstützung für die Menschen in der Gemeinde vom „22 April“ in El Salvador nicht möglich.

Helga Wirths



Lateinamerika 2010 – Anmerkungen zu den 200-Jahrfeiern der Unabhängigkeit

An Jahres- und Jubiläumstagen blickt man auf Vergangenes zurück und man zieht auch Bilanz. 1992 wurde der 500. Jahrestag der ‚Entdeckung‘ Amerikas gefeiert, aber auch kontrovers diskutiert. In diesem Jahr, 2010, erinnert man sich - gleichfalls kontrovers - an die ‚Befreiung‘ der meisten Länder Lateinamerikas von der spanischen Kolonialherrschaft. Nachdem es den europäischen Siedlern in Nordamerika nach 1776 gelungen war, sich unter Führung von George Washington von der englischen Herrschaft unabhängig zu machen, entstanden im Süden des Doppelkontinents ähnliche Bestrebungen. Diese wurden von den in Lateinamerika geborenen Abkömmlingen von Europäern (Kreolen) getragen, die sich nicht mehr als Spanier oder Portugiesen fühlten und auch keine Abgaben an Könige im fernen Europa zahlen wollten. Ihre prominenteste Figur war der aus Venezuela stammende Simon Bolívar. Die Chance für eine Abschüttelung der Kolonialherrschaft war gekommen, als 1808 die Truppen Napoleons in Spanien einmarschierten und Spanien geschwächt war. Von 1810 an erklärten die verschiedenen Regionen auf dem lateinamerikanischen Kontinent sich zu unabhängigen Staaten, von Venezuela (19. April 1810) über Argentinien (25. Mai 1810) bis Peru (28. Juli 1821). Die Idee, nach dem Vorbild der USA auch ‚Vereinigte Staaten von Südamerika‘ zu schaffen, scheiterte, weil die Regionen zu unterschiedlich und die Interessen der jeweils Herrschenden nicht einheitlich waren (außer dem, von Spanien loszukommen). Nach zahlreichen

Schlachten mit spanischen Truppen waren aus allen Regionen auf dem Kontinent von Mexiko bis Argentinien und Chile selbstständige Staaten geworden, zuletzt Bolivien Anfang 1825.



Heute, 2010, also feiert man das „Bicentenario“, oft mit großem Pomp. Kritische Stimmen freilich weisen darauf hin, dass da - ähnlich wie 1992 bei den Feiern zum Kolumbusjahr - eigentlich nicht viel zu feiern sei. Denn wie ‚frei‘ waren die Menschen in den neu entstandenen Staaten? Die spanische Herrschaft war zwar vorbei, aber an ihre Stelle traten die europäisch geprägten weißen Eliten, die an den in der Kolonialzeit gewachsenen Gesellschaftsstrukturen überhaupt nichts änderten. Es entstanden keineswegs Demokratien; stattdessen herrschten Großgrundbesitzer, Bergwerksunternehmer und Handelsbürgertum mehr oder weniger aristokratisch, und oft genug kam es zu politischen Umstürzen und nachfolgenden Diktaturen von „Caudillos“ (Führern). Die seit Jahrhunderten bestehende Sklaverei (vor allem mit Schwarzen aus Afrika) wurde ebenso beibehalten wie die Ausgrenzung und Unterdrückung der einheimischen Indiobevölkerung. Eine grundlegende, nachhaltige Veränderung für die große Mehrheit der Menschen fand nicht statt; es gab nur einen Wechsel der Eliten. In einem bitteren Kommentar zitiert Sebastian Schoepp den zentralen Satz aus dem Roman „Der Leo-

pard“ von Lampedusa: „*Es musste sich alles ändern, damit alles beim Alten blieb.*“

(Artikel „Zweihundert Jahre Einsamkeit“, Süddeutsche Zeitung, 3.4.2010).

Wir wissen, dass in den folgenden 200 Jahren bis in unsere Tage das Leben großer Teile der Bevölkerung nicht besser geworden ist. Auch der zitierte Autor neigt zu geschichtlichem Pessimismus. Ist aber wirklich „alles beim Alten“ geblieben? Sieht es in den lateinamerikanischen Ländern noch immer so aus wie 1820 oder gar wie in der Kolonialzeit?



Sicherlich, es gibt nach wie vor offenen oder versteckten Rassismus gegenüber Schwarzen und Indios; in Brasilien hat es noch nie ein Schwarzer in die große Politik geschafft. Indios sind in den meisten Ländern marginalisiert. Politik und Gesellschaft werden nach wie vor von relativ kleinen Eliten bestimmt. Die sozialen Unterschiede sind extrem. In der Kolonialzeit vorgeprägte Abhängigkeitsstrukturen in der Weltwirtschaft halten sich weiterhin zäh. Und doch kann man Hoffnung haben (nicht nur, weil man muss). Als viele von uns anfangen, sich für Lateinamerika zu interessieren und zu engagieren, herrschten in vielen Ländern dort (Militär-)Diktaturen: in Brasilien 1964 bis 1985, in Chile 1973 bis 1989, in Argentinien 1976 bis 1983, in Nicaragua bis 1979, in Paraguay bis 1989.

Andere Länder hatten zumeist autoritäre Regime'. Auch der Sonderfall Kuba ist hier kritisch zu betrachten. In Peru, Guatemala und nicht zuletzt in El Salvador wüteten blutige Bürgerkriege.

Heute sieht das Gesamtableau Lateinamerikas deutlich anders aus. In mehreren Ländern haben tendenziell demokratische und soziale Entwicklungen eingesetzt, die durchaus unterschiedlich verlaufen. Am spektakulärsten erscheint vielleicht Bolivien, wo mit Evo Morales zum ersten Mal in der Geschichte ein Indio Präsident geworden ist. In Brasilien hat inzwischen der aus der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung hervorgegangene Lula da Silva zwei Amtsperioden als Präsident regiert; seine Politik ist im Oktober 2010 durch die Wahl der von ihm vorgeschlagenen Nachfolgerin Dilma Rousseff bestätigt worden (immerhin einer Frau auf dem Kontinent des ‚Machismo‘, wenn auch nicht der ersten, wie das Beispiel Chile zeigt). Das in Brasilien eingeleitete Sozialprogramm „Zero Fome“ (Null Hunger) sichert 20 Millionen Menschen wenigstens das Existenzminimum. Die Landrechte der Indios in Brasilien sind gleichfalls gestärkt worden. Auch in Argentinien, Chile, Paraguay und nicht zuletzt in El Salvador hat sich einiges getan; zumindest gingen die letzten Regierungswechsel demokratisch vonstatten. In Ecuador z.B. ist die neue Erdölpolitik interessant, die mehr Rücksicht auf den tropischen Regenwald und die in ihm lebenden indigenen Völker zu nehmen verspricht. Selbst in Venezuela sieht es heute anders aus als während der verhärteten Strukturen früherer Zeiten, wie kritisch auch immer man der Neigung des Präsidenten Hugo Chavez zu populistisch unterfütterter Machtpolitik gegenüberstehen mag. Wenn die Menschen in den Armenvierteln leichteren Zugang zu ärztlicher Hilfe bekommen und auch schon einmal

Lehrer sehen, dann ist dies zumindest auch eine positive Nachricht. Chavez hat einen ‚Deal‘ mit dem kommunistisch regierten Kuba gemacht: Kuba sendet Ärzte, Lehrer und Sozialarbeiter nach Venezuela und bekommt dafür im Gegenzug Erdöl unter dem Weltmarktpreis.



Oh, Kuba, der besondere Fall! Es dürfte klar sein, dass sich auf Kuba Grundlegendes verändern muss. Dort gibt es durchaus verhärtete Strukturen, zwar nicht wie im traditionellen Oberschicht-Unterschicht -Modell, wohl aber in Form einer Planwirtschaft unter der alleinigen Führung der kommunistischen Partei. Zwar sind alle Menschen mit Nahrung und Wohnung versorgt, dies aber auf sehr niedrigem Niveau. Bei der Bildung sieht es besser aus. Unklar ist, wie viele Menschen auf Kuba nur deshalb ‚über die Runden‘ kommen, weil sie Hilfspakete von ihren Verwandten aus den USA empfangen. Man leitet in der Zeit nach Fidel Castro vorsichtig Reformen ein, vermutlich weil man nicht umhin kann. Solche von innen heraus gestalteten Prozesse dürften umso eher eine Chance haben, je weniger wirtschaftlicher und politischer Außendruck auf

Kuba ausgeübt wird. In der Zeit des ‚Kalten Krieges‘ hat auch die Drohpolitik der USA die Verhärtung des politischen Systems mit bewirkt und dessen Rechtfertigung erleichtert. Diese politische Kräftermechanik dürfte weitgehend hinter uns liegen (freilich wird man die wirtschaftlichen Interessen weiterhin in Rechnung stellen müssen). Und eben auch die weiter aufgefächerte Palette der verschiedenen Entwicklungsansätze der lateinamerikanischen Länder könnte den Kubanern Orientierungshilfe geben. Jedenfalls gelangt man so über die Alternativen des 20. Jahrhunderts hinaus (‚Planwirtschaft oder Kapitalismus‘ bzw. ‚Kommunismus oder Militärdiktatur‘ o.ä.). Die Gesamtlage in Lateinamerika hat sich in dieser Hinsicht entspannt, so dass sich neue, positive Möglichkeiten ergeben, Horizonte der Hoffnung für alle. Gewiss werden diese Hoffnungen sich nicht automatisch erfüllen. Es wird Konflikte und Rückschläge geben. Die Entwicklung ist widersprüchlich und hat ihre Kehrseiten; eine davon ist die sich zum Teil verselbständigende Gewalt (z.B. die der „Mara“-Banden in El Salvador). Immens ist das Problem der Drogenkriminalität. Viele Menschen versuchen in die USA zu gelangen und setzen sich auf dem Weg dorthin schlimmsten Gefahren aus. Oft ist Umweltzerstörung der Preis für die kleinen sozialen Verbesserungen, die dem wirtschaftlichen Fortschritt abgerungen werden konnten. Von Welthandelsmechanismen und ihren Zwängen wird weiterhin kritisch die Rede sein müssen.

Und doch zeichnet sich, wenn man das Gesamtableau Lateinamerikas heute betrachtet und es nur einmal mit dem vor 30 Jahren vergleicht, Neues ab, das vielleicht aus den Jahrhunderten der Einsamkeit herausführt.

Gerhard Döring